Kirchenbote

EVANGELISCHE LANDESKIRCHE DES KANT | 122. JAHRGANG | NR.12 | DEZEMBER 2015

Freiwillige im Grosseinsatz

Freiwillige Mitarbeitende sind jahrein, jahraus im Grosseinsatz – in Kirchgemeinden und anderen Organisationen wie Vereinen oder dem Hospizdienst Thurgau. Dutzende von Helfenden organisieren derzeit mit viel Engagement und Spass die Aktion Weihnachtspäckli, wie etwa Marlis Zimmermann und Magdalena Tobler (Bild). Das Freiwilligenzentrum Benevol Thurgau lanciert am Tag der Freiwilligen am 5. Dezember ein Projekt zur Sensibilisierung für Nachbarschaftshilfe. *Seite 5*

Bild: sal

Stark

Ein grosses Projekt im Jubiläumsjahr 2017, das sich gezielt an Jugendliche richtet, ist das Evangelische Jugendfestival im November 2017 in Genf. Der Jugendbeauftrage im Thurgau, Thomas Alder, ist im Vorstand des organisierenden Vereins. Er will mit dem Anlass ein starkes Zeichen fürs Evangelium setzen und seine Aktualität greifbar machen. *Seite 4*

Frech

Die Thurgauer Theologin Christina Aus der Au wird 2017 den Deutschen Evangelischen Kirchentag in Berlin präsidieren. Diese Aufgabe am Reformationsjubiläumskirchentag ist ihr nicht nur eine Ehre, sondern erfüllt sie auch mit viel Freude. Sie liebt es, frech-naive Fragen zu stellen und damit fruchtbare Dialoge anzuregen. *Seite 12*

Beweglich

Adventliche Vorfreude mit Bewegung, Tanz und Meditation stellt das Ehepaar Da Rugna vor. Die Tanzpädagogin und der Pfarrer finden, dass in der Kirche dem Körper viel zu wenig Beachtung geschenkt wird. Dem wollen sie abhelfen und stimmen mit einem Tanzworkshop zu Meditationstexten in der Kartause Ittingen auf den Advent ein. *Seite 13*

STANDPUNKT

Respekt ist keine Einbahnstrasse

Man wird das Gefühl nicht los, dass es schon von allen möglichen Seiten beleuchtet wurde. Trotzdem kommt es einem auch nun wieder in den Sinn, wenn die Weihnachtszeit vor der Tür steht: das Thema «Flüchtlingsproblematik».

Einerseits wohl deshalb, weil man froh um die eigene warme Stube ist und sich fragt, wie die Flüchtlinge die tiefen Temperaturen derzeit bloss überstehen. Andererseits fällt einem vielleicht gerade vor Weihnachten ein, dass Jesus selber auch einmal Flüchtling war. Als kleines Kind mussten seine Eltern mit ihm in einer Nacht- und Nebelaktion nach Ägypten fliehen, um dem Zorn Herodes' zu entkommen.

Ähnlich stellt man sich die Flucht derzeit aus Krisengebieten wie Syrien vor, wo die Menschen – wie Jesus damals – um ihr Leben fürchten müssen. Da sollten wir uns als Christen auf unsere Werte besinnen und den Flüchtlingen mit Gastfreundschaft begegnen, wie es die Ägypter im Falle von Jesus getan haben.

Heisst das nun, dass wir den Flüchtlingen jeden Wunsch von den Augen ablesen sollen? Nein. Es heisst vielmehr, ihnen den Respekt entgegenzubringen, den wir umgekehrt auch von ihnen erwarten dürfen. Wo dieses Verhältnis ins Ungleichgewicht gerät, dürfen wir uns mit vernünftigen Mitteln zur Wehr setzen.

Eine Anekdote aus dem deutschen Fernsehen veranschaulicht dies meiner Meinung nach ziemlich gut: Da wurde über eine Notunterkunft berichtet, in der einzelne Flüchtlinge das Essen nicht aus den Händen einer Frau entgegennehmen wollten. Anstatt zu kuschen, reagierte der Unterkunfts-Leiter gelassen: «Irgendwann überwiegt der Hunger.» Er sollte damit Recht behalten.

Respekt entgegenbringen ist auch im Rahmen der Flüchtlingswelle keine Einbahnstrasse. Wir sollten aber mit gutem Beispiel vorangehen.

Cyrill Rüegger

KIRCHE UND VEREINE

Katharina Hediger

Name: *Katharina Hediger (43)*
Wohnort: *Berg*
Kirchliches Engagement:
Ehemalige Sekretärin, derzeitige Pflegerin, ehrenamtlich in verschiedenen musikalischen Bereichen tätig
Organisation: *Kirchenvorsteherschaft, Förderverein Juwel, Gospelchor Berg, Langstreckenläuferin*

«Lauf mit Jesus»

Was gefällt Ihnen am Vereinsleben besonders?

Mir gefällt das gemeinsame, eifrige Anpacken von Aufgaben mit dem gleichen, klaren Ziel vor Augen. Ein schönes Beispiel ist unser Förderverein Juwel, welcher 70% der Finanzen für die Anstellung unseres Jugendarbeiters generiert. Es brauchte zuerst mutige Pioniere, die den Verein ins Leben gerufen haben sowie bewährte Verwalter, die ihn bis heute mit ihrem Engagement frisch halten und schliesslich treue Beter und Spender, die mit viel Zeit und Geld hinter der Vision stehen.

Was könnte man verbessern in Ihrem Verein?

Hinter jedem Marathon steht ein engagiertes Organisationskomitee (OK), in welchem ich die Gemeindeleitung sehe. Die Gemeindeglieder sind die Läufer unterwegs zum Ziel. Das OK wirbt für den Wettlauf und ist besorgt für die Infrastruktur. Es stellt grundlegende Regeln, aber auch die nötige Stärkung mit Verpflegungsposten auf. In unserer Gemeinde haben wir noch Potential in punkto Ausschreibung und Werbung. Zu viele Menschen schauen nur zu und haben sich noch nicht auf die Strecke begeben, um den Lauf mit Jesus unter die Füsse zu nehmen.

Welchen Beitrag kann Ihr Verein für die Gesellschaft leisten?

Der Förderverein Juwel wurde primär als Beitrag an die Gesellschaft ins Leben gerufen. Unsere Jugend braucht Menschen, die Zeit für sie haben. Darum war es uns ein Bedürfnis, einen Jugendarbeiter anzustellen. Die Früchte sind sichtbar, zum Beispiel an den vielen Kids und Teens, welche die Angebote unserer Jugendgruppen nutzen sowie an den zahlreichen jugendlichen Leitern, die ihre Freizeit in die Jugendarbeit investieren. Alles ein Grund zur Freude und Dankbarkeit!

Welche Rolle spielt der Glaube in Ihrem Leben?

Gott spielt in meinem Leben nicht eine Rolle, er ist der Regisseur! Seit ich 16 Jahre alt bin, bin ich ganz bewusst mit Jesus unterwegs und kann mir ein Leben ohne ihn gar nicht vorstellen.

Gibt es etwas, was die Kirche von Ihrem Verein lernen könnte?

Ein Marathon kann zeitweise sehr mühsam, anstrengend und hart sein. Besonders bergauf gilt es oftmals auszuhalten und durchzubeissen. Was einem dann einen unglaublichen Antrieb gibt sind die Zuschauer, die mich mit einem «Hopp, weiter so», einem «Bravo» oder einem Applaus motivieren und – so glaubt man fast – den Berg hoch schieben. Lasst uns in unserern Gemeinden auch solche Motivatoren sein!

Es ist zu befürchten, dass dieses Jahr für viele auf der Flucht die Krippe leer bleiben wird.

Auf der Flucht vor dem Hass

Christnacht. Weihnacht. Wer in einem von christlicher Tradition geprägten Land daheim ist, hat innere Bilder zu diesen Begriffen. Je mehr das eigene Umfeld diese Begriffe mit Leben füllt oder zumindest gefüllt hat, umso mehr Bilder steigen in einem auf, aber auch Düfte, Gerüche, Rituale, Bräuche und Traditionen.

Karin Kaspers-Elekes

«Es würde mir etwas fehlen, wenn ich am Weihnachtsfest nicht nach Hause käme und es wäre dort nicht der Christbaum, Guetzli und diese besondere Atmosphäre, die Gemeinschaft», sagt ein junger Mann, der auch am Christfest arbeiten wird. Den Gottesdienst wird er in der Nacht nach der Arbeit besuchen. Das hat etwas: nach Hause kommen und sich geborgen fühlen, mit vertrauten Menschen zusammen sein, auch im grösseren Kreis, und diese besondere Nacht feiern. Die Botschaft, die bis heute gilt und die Bedeutung hat für alle, die auf der Suche nach dem Sinn ihres Lebens sind, heisst: Christ, der Retter ist da!

Stille Nacht, heilige Nacht

Vom Kinderkarussell dudelt es herüber, aber in diesem Jahr scheint es schräger zu klingen als sonst, unstimmiger, dieses «Stille Nacht, heilige Nacht». Da sind die vielen Menschen, die nicht nach Hause kommen werden, weil sie auf der Flucht sind. Das war immer ein Thema, aber jetzt sind sie uns nähergekommen. Es ist keine Herausforderung nur für andere, kein Thema der südlichen Halbkugel, es ist die traurige Wahrheit weitentfernter Kriegsgebiete. Auf einmal bekommt «Flucht» Gesichter, und wir bekommen es mit ihnen zu tun. Die erste Christnacht hat dazu grosse Nähe.

Kein Raum in der Herberge

Die in Bethlehem Wohnenden bekamen es mit Leuten zu tun, die nicht freiwillig unterwegs waren. Der Kaiser hatte dies wegen der Steuern befohlen. Bethlehem lief über von Menschen, die hier nicht hingehörten. Sogar die Hotels waren voll. Wir kennen die Geschichte: Die beiden Hauptakteure sind Maria und Josef. Weil einer der Bewohner von Bethlehem ein Herz hat und nicht zusehen kann, dass eine schwangere Frau mit ihrem Mann im Freien übernachten muss, lässt er die beiden in seinen Stall. So wird der Stall zur Herberge – zum inneren Bild für viele, die auf der Suche nach einer Heimat sind, nach Liebe, die keine Bedingungen stellt.

Nach der Nacht ihrer Geburt zieht die menschgewordene Liebe weiter nach Ägypten, wiederum nicht freiwillig, und wieder aus politischen Gründen. Sie sind auf der Flucht vor dem Hass des König Herodes, der dem Neugeborenen nachstellt und vor Mord nicht zurückschreckt, und der Engel Gottes wacht über ihnen. Diese Seite der Weihnacht, diese Seite des Kommens Gottes als Kind auf einem Fluchtweg in seine Welt, ist eine unbequeme. Der Evangelist Johannes fasst in Worte, dass die, die ihm am Nächsten schienen, ihn nicht erkannten.

Krippe ohne Kind?

Die menschgewordene Liebe Gottes auf der Flucht war nie und wird niemals eine romantische Erzählung. Aber das Fest wird zu einer solchen gemacht: Es braucht den Stall, die Engel, das Stroh, Ochs und Esel und die Krippe – die ganze Dekoration. Für viele auf der Flucht bleibt jedoch dieses Jahr die Krippe leer: kein Zuspruch, kein Anspruch, kein Gott, keine Heilige Nacht und keine Liebe. An diesem fehlenden Kind wird die Krise der Welt sichtbar. Die Liebe findet keinen Raum. Die Türen bleiben verschlossen. Der Hass regiert und diktiert der Liebe zu fliehen.

Ob die Welt darum das Kind in der Krippe mit seinem Zuspruch und Anspruch scheut und lieblos auf der Stelle tritt, weil an der Krippe die Liebe die Welt auf den Kopf stellt, Hierarchien ihre Wichtigkeit verlieren und die Bedeutung der Nationalitäten hinter dem Menschsein zurücktritt, weil diese Liebe in Bewegung bringt und Veränderung ansagt?

Die Liebe Gottes ist auch heute auf der Flucht. Wer sie sucht und ihr nicht ausweicht, der findet in ihr Heimat und Geborgenheit. Dem Konsum ist sie unzugänglich. Sie kann erbeten und in seinem Wort gefunden werden. Wo sie unter Menschen neu zur Welt kommt und einen Raum findet, berührt und verändert sie, und Häuser können zu Herbergen werden, auch im Jahr 2015!

Jugendfestival 2017 in Genf

Der Jugendbeauftragte der Evangelischen Landeskirche Thurgau, Thomas Alder, ist im Vorstand des Vereins «Evangelisches Jugendfestival 2017». Warum setzt er sich für die Veranstaltung zum Reformationsjubiläum 2017 mit rund 5000 Jugendlichen am anderen Ende der Schweiz ein?

Brunhilde Bergmann

Thomas Alder bei der Jugendarbeit anlässlich des iMove Leiterkurses.

Das Reformationsjubiläum 2017 will auch junge Menschen in die Feierlichkeiten einbeziehen, damit sie das reformatorische Erbe lustvoll ins Leben mitnehmen können. Ein auf Initiative des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK) gegründeter Verein «Evangelisches Jugendfestival 2017» bereitet den dreitägigen Grossanlass in Genf vor. Thomas Alder ist im Vorstand.

Ein starkes Zeichen setzen

Das einzige von 13 Reformationsprojekten, das sich gezielt an Jugendliche richtet, ist das Jugendfestival vom 3. bis 5. November 2017 in Genf. Das vom SEK formulierte Ziel für die Reformationsfeierlichkeiten ist es, ein starkes Zeichen fürs Evangelium zu setzen und die Aktualität des Evangeliums, das vor 500 Jahren neu entdeckt und bezeugt wurde, in die heutige Zeit zu übersetzen. Dies für junge Menschen greifbar machen will der Verein Jugendfestival 2017.

Vielfalt und Lebenslust

Als Vorstandsmitglied prägt der Thurgauer Jugendbeauftragte Thomas Alder den Genfer Grossanlass mit, der von allen reformierten Landeskirchen getragen wird, gemeinsam mit Werken und Freikirchen, die das reformatorische Erbe leben. Das Mandat nahm er nach Rücksprache mit dem Kirchenrat an. «Ich setze mich ein, damit das Jugendfest theologisch und stilmässig von allen mitgetragen werden kann, ohne dass es an Würze verliert.» Das Festen mit Musik, Tanz, Theater und anderen jugendgemässen Ausdrucksformen soll Freude wecken und Impulse fürs Leben vermitteln. «Es soll kein Einheitsbrei entstehen, der Jugendliche nicht mehr anspricht», weiss Alder aus seiner langjährigen Erfahrung mit ihnen.

Gemeinsames Glaubenszeugnis

Warum findet das Festival am anderen Ende der Schweiz und nicht zentral statt? «Genf ist eine der Wiegen der Reformation. Die andere Sprache ist für Jugendliche eher eine Herausforderung aufeinander zuzugehen als ein Hemmnis.» Alder ist davon überzeugt, dass es eine ganz grosse Chance ist, wenn Jugendliche aus verschiedenen Kirchen und Gemeinden gemeinsam feiern und ihren Glauben leben. Er glaubt, dass das reformatorische Erbe so eine hohe Ausstrahlungskraft nach innen und aussen entfalten kann. «Dafür lohnt es sich, sich zu engagieren!»

Explo 15 ermutigt zum «positiven Unterschied»

Tausende von Christen aus den unterschiedlichsten Denominationen und allen Generationen – darunter grössere Gruppen aus den Thurgauer evangelischen Kirchgemeinden – geben sich vom 29. Dezember 2015 bis am 1. Januar 2016 in der Messe Luzern ein Stelldichein an der Explo 15. Ziel der Veranstaltung ist es, dass die Teilnehmenden Inspirationskraft für den eigenen Glauben gewinnen. Sie sollen ermutigt werden, «im Alltag mit ihrem Lebensstil einen positiven Unterschied zu machen», heisst es in einer Medienmitteilung. Die lange Referentenliste reicht von Andreas «Boppi» Boppart, Leiter von Campus für Christus Schweiz, bis hin zum offiziellen Prediger des päpstlichen Haushaltes, Pater Raniero Cantalamasa. Höhepunkt soll die Swiss Worship Night (Schweizer Anbetungsnacht) am Silvesterabend werden. *sal*

www.explo.ch

Beat Müller berät Arbeitslose

Pfarrer Beat Müller übernimmt ab 1. Dezember 2015 die Beratungsstelle für Arbeitslose der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau in Weinfelden. Die Beratungsstelle unterstützt Arbeitslose seit 1994.

Der in Felben aufgewachsene 50-jährige evangelische Pfarrer Beat Müller bringt für seine Tätigkeit in der 50-Prozent-Stelle reiche menschliche und seelsorgerliche Erfahrung mit. Nach einer Lehre als Automechaniker liess sich Beat Müller später zum Berufsmusiker und zum Diakon ausbilden. Danach, im Jahr 2001, schloss er an der Universität Fribourg ein Theologiestudium ab und wurde von der Thurgauer Landeskirche nach der praktischen Ausbildung zum Pfarrer ordiniert. Von 2003 bis 2013 war Beat Müller Pfarrer in der Kirchgemeinde Neukirch an der Thur. Von 2013 bis 2015 war er als Pfarrer in der Kirchgemeinde Braunau tätig.

Grosse Nachfrage

Nachdem Andrea Ott per Ende September 2015 ihre Stelle als Leiterin der landeskirchlichen Dienststelle für Arbeitslose (dfa) gekündigt hatte, klärten Kirchenrat und Kommission für Diakonie im Gespräch mit staatlichen Stellen das Bedürfnis für ein Beratungsangebot für Arbeitslose ab. Die Abklärungen mit den Regionalen Arbeitsvermittlungsstellen (RAV) bestätigten, dass ein grosses Interesse an der Weiterführung einer kirchlichen Fachstelle besteht, die kompetent und einfühlsam Erwerbslose berät, auch über die engere Thematik der Erwerbslosigkeit hinaus.

Neuer Name

Mit der Neubesetzung der Stelle entschied sich der Kirchenrat, die Bezeichnung «Dienststelle für Arbeitslose» zu ändern in «kirchliche Beratungsstelle für Arbeitslose». Die neue Bezeichnung macht deutlich, dass es sich um ein von der Evangelischen Landeskirche getragenes Beratungsangebot für Arbeitslose handelt, das neben der Beratung auch die Möglichkeit der persönlichen Seelsorge einschliesst. *pd*

Die Beratungsstelle der Evang. Landeskirche für Arbeitslose befindet sich weiterhin an der Bahnhofstrasse 5, Weinfelden.

Bild: pd

Ohne Freiwilligenarbeit wären viele kirchliche Anlässe nicht mehr denkbar – im Bild ein Eindruck von einer der vielen Kinderwochen mit bis zu 150 Kindern, bei denen oft Dutzende Helfer mit kleineren oder grösseren Aufgaben zum guten Gelingen beitragen.

Freiwillige gefragter denn je

Am 5. Dezember ist der «Tag der Freiwilligen». In der Schweiz hat das ehrenamtliche Engagement grosse Tradition. Das kirchliche Umfeld ist je länger desto mehr auf Freiwillige angewiesen, um Pfarrpersonen zu entlasten.

Jeder dritte Erwachsene in der Schweiz engagiert sich freiwillig. 640 Millionen Arbeitsstunden kommen so jährlich zusammen. Unzählige Anlässe sind ohne den selbstlosen Einsatz von Freiwilligen gar nicht durchführbar: So zum Beispiel der Thurgauer Kirchensonntag, bei dem 2013 über 120 Ehrenamtliche mitgearbeitet haben.

Ehrenamtliche sammeln Päckli

Die Kirchgemeinden setzen allgemein immer stärker auf Freiwillige. In Zeiten zunehmender gesellschaftlicher Individualisierung wandeln sie sich von pfarrer- zu mitarbeiterzentrierten Gemeinden, weil die vielfältigen Angebote und Aufgaben gar nicht mehr allein durch das Pfarramt erfüllt werden können. Gegenwärtig läuft in vielen Kirchgemeinden die Aktion Weihnachtspäckli, für die sich in der ganzen Schweiz hunderte von Ehrenamtlichen engagieren. 2014 kamen dank ihnen über 90'000 Pakete für Menschen in ärmeren Regionen der Welt zusammen.

Nachbarschaftshilfe stärken

Während die Kirchgemeinden ihren freiwilligen Helfern unter dem Jahr und insbesondere in der Weihnachtszeit danken, lanciert die Organisation Benevol am 5. Dezember, dem «Tag der Freiwilligen», einen Kick-off-Event für das Projekt «Deine Nachbarn brauchen dich». Benevol will damit gerade die Freiwilligenarbeit im Alltag weiter stärken. Der Thurgauer Regierungsratspräsident Jakob Stark und die Ständerätin Brigitte Häberli-Koller treten als Projektpaten an der Veranstaltung auf. Ebenfalls am 5. Dezember organisiert die Landeskirche mit Freiwilligen ein kantonales Teenagertreffen.

Herausfordernde Aufgaben

Auch in der Begleitung von Sterbenden und Schwerstkranken sind Freiwillige engagiert. Sie unterstützen und entlasten pflegende Angehörige und tragen dazu bei, dass die Betroffenen bis zuletzt zu Hause betreut werden können. Wie wertvoll Freiwilligenarbeit im palliativen Bereich ist, wollen die Verantwortlichen des Hospizdiensts Thurgau mit dem Kinofilm «Zu Ende leben» zeigen. Daneben machen sie darauf aufmerksam, dass in diesem Bereich immer mehr Helfer benötigt werden. Informationen dazu bietet auch die Webseite www.hospizdienst-thurgau.ch. *cyr / kke*

Samstag, 5. Dezember, Kick-off-Veranstaltung Benevol, 9 bis 13.30 Uhr, Rathaus Weinfelden und kantonales Teenagertreffen, 13.30 bis 18.45 Uhr, Frauenfeld.
Freitag, 11. Dezember, Kinoabend Hospizdienst Thurgau, ab 19 Uhr, Cinema Luna, Frauenfeld.

Mein persönlicher Glauben

Als Gruppenleiter beim Cevi erlebe ich eine offene Kirchgemeinde. Wir haben einen eigenen Raum und viele Freiheiten, gerade was die Programmstruktur des Cevi-Nachmittags angeht. Die Anliegen und Vorschläge von uns Jugendlichen werden in der Kirchgemeinde ernst genommen und gleich gewichtet wie jene der Erwachsenen.

Es hat wohl auch etwas mit dem Erbe der Reformation, zum Beispiel mit Martin Luther, zu tun, wenn wir das Privileg geniessen, den «direkten» Zugang zu Gott haben zu dürfen und uns nicht vorschreiben lassen, was und wie wir zu glauben haben.

Diese Errungenschaft gibt mir die Freiheit, aus einem grossen Spektrum von Kirchen diejenige auszuwählen, welche meine Interessen und meinen Glaubensstil am besten repräsentiert.

Der persönliche Glauben ist mir sehr wichtig. Wenn ich im Cevi einen Input gestalte, probiere ich, den Kindern nicht mein eigenes Glaubensbild aufzudrücken und ermutige sie, selber darüber nachzudenken und auch infrage zu stellen.

Das «Praise Camp» zum Beispiel ist für mich ein cooles Erlebnis. Dort spürt man, dass man als junger Christ nicht allein unterwegs ist. An einer Grossveranstaltung darf und sollte Begeisterung für Gott spürbar sein. Wir müssen allerdings aufpassen, dass nicht nur eine Person für alle spricht, sonst fallen wir ins alte Muster zurück. Denn niemand ist ideal oder hat «den» richtigen Weg zum Himmel.

Angelo Fässler, Kradolf, Gruppenleiter beim Cevi in Neukirch an der Thur

Junge – was würden sie heute reformieren?

Zum Jubiläum 500 Jahre Reformation soll in Genf vom 3. bis 5. November 2017 ein Jugendfestival stattfinden. Reformatorisches Erbe sowie von Jugendlichen und jungen Erwachsenen erlebte Welt und erlebter christlicher Glauben sollen zueinander in Bezug gesetzt werden.

Die meisten Konfirmandinnen und Konfirmanden dürften den Theologieprofessor Martin Luther, der mit dem Anschlagen seiner 95 Thesen an der Türe zur Schlosskirche in Wittenberg am 31. Oktober 1517 die Reformation ausgelöst hat, aus einem der vielen Filme kennen.

Was hat Luther der Jugend zu sagen?

Doch wie weit lassen sich junge Menschen und junge Erwachsene vom ehemaligen Augustinermönch, der vor dem Reichstag in Worms seinem Gewissen und seinem Glauben folgte und sich weigerte, seine Überzeugungen zu widerrufen, herausfordern? Können sie mit der scheinbar einfachen Reformationsbotschaft «Allein der Glaube, allein die Gnade, allein die Heilige Schrift, allein Christus» etwas anfangen?

Jugendfestival mit breiter Trägerschaft

Farbig und bunt soll das Reformations-Jugendfestival im November 2017 in Genf werden. Die Kirchen, die das Erbe der Reformation 500 Jahre später leben, wollen sich durch die Jugend herausfordern lassen. Der Verein «Evangelisches Jugendfestival 2017» setzt sich zusammen aus den Kirchen des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK) sowie der Schweizerischen Evangelischen Allianz (SEA), der Chrischona Schweiz, dem Evangelischen Gemeinschaftswerk (EGW), dem Bibellesebund Schweiz, der Landeskirchlichen Gemeinschaft Jahu und dem Netzwerk der Vereinigten Bibelgruppen (VBG). Der Verein steht neuen Mitgliedern offen.

Die Redaktion des Kirchenboten hat zwei junge Erwachsene, die zur Zielgruppe des Jugendfestivals zum Reformationsjubiläum gehören, gefragt, was Ihnen das Erbe der Reformation bedeutet, und wo und wie die Evangelische Landeskirche sich heute reformieren sollte. *er*

Die Kirchen wollen sich von der Lebendigkeit und Kreativität der Jugendlichen herausfordern lassen.

Manches ist nicht mehr zeitgemäss

Die Reformation hat vor allem die Geschichten der Bibel, die ich in meiner Kindheit sehr gerne erzählt bekommen habe, in eine für die Menschen von damals und heute verständliche Sprache übersetzt. Ich finde der Glaube lässt sich heutzutage freier leben als früher. Was ich gerne reformieren würde, ist die Ansicht gegenüber Homosexualität. Diese sollte meiner Meinung nach zeitgemässer sein.

Ronja Waldis, Uttwil

Botschaft für die heutige Welt

Die Reformatoren hatten viel zu sagen. Die folgenden ihrer Botschaften werden uns in den kommenden Jahren beschäftigen:

- Das Gelingen des Lebens und seine Vollendung über die Grenzen dieses Daseins hinaus hängen nicht von der eigenen Leistung ab, sondern allein von der Rechtfertigung aus dem Glauben, die uns durch Jesus Christus geschenkt wird.
- Die Bibel (Neues und Altes Testament) ist die einzige und genügende Quelle für den christlichen Glauben. Jeder Christ ist befähigt, die Bibel selbst zu verstehen, am besten in der Gemeinschaft mit anderen Christen.
- Evangelisch-reformiert heisst, aus der Freiheit des Glaubens zu leben. Die Freiheit ist das Rückgrat des christlichen Lebens. Dadurch, dass sie eine gebundene Freiheit zum Leben in der Gemeinschaft ist, ist sie von neuzeitlichen oder modernen Definitionen der Freiheit zu unterscheiden.

Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund SEK zum Reformationsjubiläums 2017 (Auszug)

Johannes Gutenberg

Noch im 19. Jahrhundert sieht der Strassburger Drechslermeister und Dichter Georg Daniel Hirtz im Buchdruck eine aufklärerische Macht, die er sogar als «Himmelsglanz» preist. Andere sehen in der Druckkunst eine der folgenreichsten Erfindungen des zweiten nachchristlichen Jahrtausends, die gerade in der Reformationszeit von überragender Bedeutung war. (Dossier Seiten 8/9)

Der schönsten Kunst erhabnem, erstem Meister
Sei diese Gabe liebend dargebracht;
Des Aberglaubens unheilvolle Geister
Verdrängt des Lichtes wundersame Macht!
Und weithin leuchtet auf dem Erdenrunde
Der Wissenschaften heller Strahlenkranz;
Johannes Gutenbergs gepriesnem Funde
Verdankt die Menschheit diesen Himmelsglanz.

Georg Daniel Hirtz (1804–1894)

Bild: Bernd Kasper/pixelio.de

WEGZEICHEN

Und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns. *Johannes 1,14*

Weihnachten – das Fest der Lichter. Die dunkle Jahreszeit wird erhellt durch viele Kerzen. An den Häusern und in den Fenstern befinden sich allerlei Beleuchtungen. Manchmal ganz dezent, manchmal aber auch ärgerlich blinkend. Fast übertrieben wirkt das Lichtermeer.

Weihnachten – das Fest der Liebe. Wir machen uns gegenseitig Geschenke. Es ist eine Sprache der Liebe: Ich denke an dich, darum mache ich dir ein Geschenk. So drücken wir unsere Wertschätzung aus. Doch der Einkauf der Geschenke gerät schnell zum Krampf. Lange Einkaufsschlangen bilden sich. Die Hektik nimmt überhand. Auch am Sonntag müssen die Geschäfte offen sein. Das Fest der Liebe wird zu einem Fest des Konsums.

Weihnachten – da geht es doch um Jesus! Ihn feiern wir, auf ihn konzentrieren wir uns. Er ist das Licht der Welt. Wegen ihm ist es in unserer Welt hell. Sein Licht wärmt und tröstet uns. Es weist uns den Weg. Durch ihn finden wir Orientierung. Jesus ist auch die Liebe in Person. Wegen ihm feiern wir das Fest der Liebe. Diese Liebe ist zu uns gekommen. Sie wurde Mensch. Jesus wurde einer von uns. Das ist zum Staunen – ein Wunder ist da geschehen: Gott wird Mensch und wohnt plötzlich unter uns.

Weihnachten ist voller Dynamik. Da hat es einer nicht mehr ausgehalten im Himmel. Da wollte jemand nicht für sich, sondern ganz für die anderen da sein. Und so ist Jesus, das lebendige Wort, in unsere Welt gekommen.

Wir leben in einer egoistischen Welt. Wir inszenieren uns gerne selber. Das Ich steht im Mittelpunkt, nicht das Du. An Jesus können wir lernen: Wie könnte ich für andere da sein? Was hilft meiner Nachbarin, meinem Nachbar? Was braucht mein Dorf, meine Stadt? Wo kann ich mich in Bewegung setzen lassen – und helfen, hoffen, beten? Bin ich Teil der kirchlichen Gemeinschaft, die sich von diesem Jesus leiten, inspirieren und in Bewegung setzen lässt?

Während ich diese Zeilen schreibe, erreicht mich ein E-Mail aus Indien. Freunde von uns bilden dort Pastoren und Lehrer aus. Um dieses riesige Land mit dem Evangelium von der Liebe Gottes zu erreichen, nehmen sie viel auf sich. Schlangen und Skorpione vor der Haustür. Ein Taifun beschert ihnen eine schlaflose Nacht mit viel Zerstörung und einem überfluteten Haus. Sie berichten von vielen Widerwärtigkeiten im überbevölkerten, unsicheren Indien. Und doch: Die Liebe treibt sie dazu, nicht an sich zu denken, sondern an die anderen. Das beeindruckt mich. Was nehme ich auf mich im sicheren Thurgau?

Weihnachten ist das Fest der Liebe. Gott hat sich in Jesus ganz auf die anderen ausgerichtet – auch auf mich. Darüber freue ich mich von ganzem Herzen.

Michael Ziegler

zVg

Der Autor ist Pfarrer in der Evangelischen Kirchgemeinde Amriswil.

Handgiessinstrument mit gegossenen Lettern.

Anfang des Buchs Genesis in der 42-zeiligen Gutenberg-Bibel der Staatsbibliothek Berlin.

Gutenberg unterstützt die Reformation

Das 15. Jahrhundert markiert den Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit. Auf nahezu allen Gebieten des menschlichen Zusammenseins vollzogen sich tiefgreifende Veränderungen. Johannes Gutenberg leistete mit der Erfindung des Buchdrucks einen grossen Beitrag zur Reformation.

*Edi Ulmer**

«Am Johannnistag (24. Juni) 1400 wurde in Mainz dem Friele Gensfleisch und seiner Frau Else im Hof zum Gutenberg deren Sohn Johannes geboren». So wird es von den Buchdruckern der ganzen Welt seit Jahrhunderten überliefert. Aber leider ist dies alles Legende und stimmt so nicht. Der Name Johannes oder Johann, in Mainz Henne, Hengin oder Henchen wurde meist nicht nach dem Namen des Heiligen seines Geburtstages benannt, sondern weil sich die Eltern nach der damaligen Vorliebe für diesen Namen richteten. Zu Gutenbergs Geburtsjahr gibt des keine brauchbaren Hinweise, es kann zwischen 1394 und 1404 liegen.

Herkunft der Mutter als Handicap

Während die väterlichen Vorfahren zu den reichen Patriziern, Tuchhändlern und Fernkaufleuten zählten, gehörten die mütterlichen zur Krämerzunft. Der damals grosse Widerspruch zwischen Patriziern und den Zünften war für die Schulbildung des Johannes nicht förderlich, durfte er doch, bedingt durch die mütterliche «Krämerabstammung», keine private Stadtschule besuchen, da diese den Zunfthandwerkern vorbehalten war. Über Kindheit und Schülerjahre existieren keine Urkunden, nur Annahmen. Lesen, Schreiben und Rechnen wird ihm zuhause beigebracht worden sein. Da damals Latein Voraussetzung für einen Universitätsbesuch war, wird er eine Kloster- oder Stiftsschule besucht haben. Ein Studium in Erfurt zwischen 1418 und 1420 kann aufgrund eines Eintrages in die Universitäts-Matrikel mit grosser Wahrscheinlichkeit angenommen werden. Gutenberg wurde gemäss den Einträgen 1419 zum Bakkalaureus promoviert.

Was bleibt sind Gerichtsurteile und Akten

Über Gutenberg existieren ab diesen kurzen Studienjahren bis zum Lebensende ausschliesslich Akten über Gerichtsurteile und Steuern. Völlig ungesichert sind die folgenden 15 Jahre. Vermutlich hat er sich in Mainz aufgehal-

ten. Münzmacher logierten über eine gewisse Zeit im Gutenberghof. Von ihnen könnte der junge «Henne» auch das Polieren von Edelsteinen, Kenntnisse in der Metall- und Giesstechnik sowie Fertigkeiten in der Goldschmiedekunst angeeignet haben, ohne allerdings Mitglied in der ansässigen Zunft zu werden. Zwischen 1429 und 1434 weilt Gutenberg nachweislich nicht in Mainz. Er könnte sich in Basel aufgehalten haben (Konzil), da während solchen Anlässen Kunsthandwerker benötigt wurden. Möglicherweise entstanden am Basler Konzil auch Kontakte zwischen Gutenberg und dem späteren Kardinal Nikolaus von Kues, genannt Cusanus. Dieser universal gebildete deutsche Philosoph, Theologe und Mathematiker stellte Forderungen nach einheitlichen und gut redigierten Messbüchern.

Aufwändige Buchherstellung

Das Buch war zu dieser Zeit für das Bürgertum und besonders für die Kaufmannschaft zu einer Produktivkraft geworden. In den grösseren deutschen Städten war ein zunehmender Bedarf an Büchern vorhanden. Die Bücher wurden damals «von Hand» in den Skriptorien der Klöster oder durch städtisches Buchgewerbe und Schreibwerkstätten an Universitäten geschrieben und aufwändig mit farbigen Miniaturen koloriert. Versuche, Bücher rationeller herzustellen, existierten bereits. So wurden geschriebene Textseiten seitenverkehrt auf ein gehobeltes Lindenbrett gepaust, mit dem Messer ausgeschnitten und mit Hilfe von Farbe auf Papier «abgerieben». Das Papier konnte so aber nur einseitig «bedruckt» werden.

Erfinderjahre in Strassburg

18 Gerichtsurkunden und Steuerakten belegen, dass Gutenberg zwischen 1434 und 1444 in Strassburg gelebt hat. Strassburg zählte damals 25'000 Einwohner und war nach Köln, Wien, Nürnberg und Lübeck die grösste Stadt im deutschen Reich. Das Münster mit dem nördlichen Turm war bereits vollendet. 1436 erhält der hiesige Goldschmied Hanns Dünne von Gutenberg Aufträge über 100 Gulden für «das, was zum Drucken gehört». 1438 bis 1443 existiert gar ein Gemeinschaftsunternehmen. Goldschmied Hanns Dünne graviert Formen, Metall wird gekauft, Kistner Saspach baut eine Presse. Gutenberg löst in dieser Zeit die wesentlichen Probleme seiner Erfindung und stellt erste Drucke her. Es sind Donate, Einführungen in die lateinische Sprachlehre.

Die eigentlichen Erfindungen

Gutenbergs wichtigste Erfindung ist das Handgiessinstrument, welches erlaubt, einzelne Buchstaben in unterschiedlicher Breite in unbeschränkter Menge mit einer Legierung aus Blei, Zinn und Antimon zu giessen. Mit diesen Buchstaben, aufgereiht im Winkelhaken, können ganze Zeilen gesetzt und zu Buchseiten zusammengestellt werden. Nach dem Druck können die Buchstaben, zurückgelegt in den Setzkasten, erneut für weitere Drucke verwendet werden. Die hölzernen Pressen mussten nicht neu erfunden werden, sie existierten bereits zum Pressen und Keltern von Wein oder zum Bedrucken von Textilien mit Holzmodeln. Buchbinder und Papiermacher hatten ebenfalls Pressen im Gebrauch. Gutenberg hat die Technik seinen Bedürfnissen für den passergenauen, zweiseitigen Druck einzelner Buchseiten angepasst. Das Drucken ab Blei erforderte völlig neue Farben. Gutenberg hat dieses Problem mit einer Mischung aus Lampenruss und Firnis hervorragend gelöst.

Die Krönung der Erfindung

Gutenberg verlässt 1444 Strassburg und wohnt ab 1448 nachweislich in Mainz. Er nimmt für die damalige Zeit sehr grosse Darlehen auf, welche es ihm ermöglichen, im Hof zum Humbrecht eine neue und grössere Druckerei mit sechs neuen Pressen einzurichten. Mindestens 20 Mitarbeiter zählt der Betrieb, nämlich 6 Setzer, 12 Drucker, Schriftgiesser, Graveure, Ableger, Farbenmischer und Hilfskräfte. Nach ersten Drucken von Schulbüchern wurde ab 1450 mit dem Druck einer Bibel in lateinischer Sprache, der «42-zeiligen», begonnen. Die Fertigstellung und damit der Beginn des Verkaufes der total 180 Exemplare erfolgten erst fünf Jahre später. Gutenberg kann die Früchte seiner Erfindungen nicht mehr ernten. Nach etlichen verlorenen Prozessen mit seinen Geldgebern und Teilhabern muss er auf seine Druckerei samt der verkaufsbereiten Auflage verzichten, druckt aber in seiner kleinen «Filiale» im Gutenberghof weiter. Gutenbergs Sterbetag wird in den Akten als der 3. Februar 1468 verzeichnet. Begraben wurde er in der damaligen Franziskanerkirche in Mainz, sie existiert seit 1742 nicht mehr.

Die Gutenberg-Statue in Strassburg, wo er von 1434 bis 1444 lebte und arbeitete.

Was bewirkten Gutenbergs Erfindungen?

Durch Gutenbergs Erfindungen wurde die Volksbildung verbreitert, indem immer grössere Schichten der Bevölkerung Zugang zum Buch und zum Wissen fanden. Alle fortschrittlichen Ideen verbreiteten sich schneller dank dem Buchdruck. So lobte Martin Luther die Druckpresse als gewaltigen Helfer bei der Durchführung der Reformation.

Quelle: Albert Kapr: Johannes Gutenberg. Persönlichkeit und Leistung. Verlag C.H.Beck, München, 1986.

** Edi Ulmer, gelernter Schriftsetzer mit Lehrabschluss im Bleisatz, arbeitete bis zur Pensionierung in der Druckindustrie.*

Dossier zum Sammeln

DIE REFORMATION

2017 feiern wir 500 Jahre Reformation. Bereits 2014 begann der Kirchenbote mit dem mehrjährigen Schwerpunktthema Reformation, das auch 2015 weiterverfolgt wird. Darin werden Persönlichkeiten und Ereignisse näher vorgestellt, die für die reformatorischen Kirchen in der Schweiz von Bedeutung sind. Die Zeitachse am unteren Rand dieser Doppelseite gibt einen Überblick und hilft, die Personen und Ereignisse einzuordnen. Alle bisher erschienenen Dossierbeiträge können heruntergeladen werden auf www.evang-tg.ch/reformation.

1500

*1497 Philipp Melanchthon

*1499 Thomas Platter

*1504 Heinrich Bullinger

*1509 Johannes Calvin

*1514 John Knox

1517 Thesenanschlag Luthers

1521 Exkommunikation Luthers

1522 Wurstessen bei Froschauer

1531 Schlacht bei Kappel am Albis/Tod Zwinglis

1536 Calvin: Institutio Religionis Christianae

1549 Abendmahlskonsens Calvin/Bullinger

1563 Heidelberger Katechismus

1600

Die beiden Kirchen (links Lipperswil und rechts Wäldi) gehören jetzt zur gleichen Kirchgemeinde.

Lipperswil und Wäldi fusionieren

Ab 1. Januar 2016 wird die Evangelische Landeskirche des Kantons Thurgau statt 66 noch 63 Kirchgemeinden zählen. Mit dem Jahresbeginn entstehen aus Zusammenschlüssen die drei neuen Kirchgemeinden Lipperswil-Wäldi, Bussnang-Leutmerken und Thunbachtal.

In der neuen Kirchgemeinde Lipperswil-Wäldi finden sich die bisherigen Kirchgemeinden Lipperswil und Wäldi. Lipperswil ist eine kleine Gemeinde und Wäldi ist sogar die kleinste des Kantons.

Einstimmige Wahl

46 anwesende Kirchenbürger stimmten an der ausserordentlichen Kirchgemeindeversammlung in Sonterswil der neuen Gemeindeordnung zu und wählten auch die Kirchenbehörde. Die neue Präsidentin heisst Claudia Rubi und Iris Martignoni wird Pflegerin.

Noch eine Vakanz

Die Gemeindeordnung sieht vor, dass in der ersten Legislatur die Behörde je zur Hälfte aus Mitgliedern der zwei Kirchgemeinden besteht. Ein Sitz für ein Mitglied aus Lipperswil ist noch vakant. Er muss bis zur nächsten Kirchgemeindeversammlung 2017 besetzt werden.

Finanzausgleich entlastet

In der neuen Kirchgemeinde Bussnang-Leutmerken sind die bisherigen Kirchgemeinden Bussnang und Leutmerken und in Thunbachtal die beiden bisherigen Kirchgemeinden Lustdorf und Thundorf-Kirchberg vereint. Der Kirchenbote berichtete darüber in der Ausgabe vom August 2015 auf Seite 10. Da durch die Zusammenschlüsse der Finanzausgleich der Landeskirche nachhaltig entlastet wird, erhalten die drei neuen Kirchgemeinden in einer Übergangszeit während sechs Jahren einen fixen jährlichen Beitrag aus dem Finanzausgleich der Landeskirche. Insgesamt wird die Landeskirche den drei neuen Kirchgemeinden dafür Beiträge von 460'000 Franken zukommen lassen. *pd*

IN KÜRZE

Eingesetzt. Das Pfarrehepaar Irmelin Drüner und Uwe Buschmaas ist vor wenigen Wochen ins Pfarramt Kradolf eingesetzt worden. Die beiden deuteten bereits an, dass sie den Gottesdienst gerne mit einer Prise Humor bereichern. *pd*

Rüegger. Silvio Rüegger hat in der Evangelischen Kirchgemeinde Bischofszell-Hauptwil die Stelle als Jugendbeauftragter neu angetreten. *pd*

Wendel. Oliver Wendel übernimmt ein kleines Teilzeitpensum als Musikdiakon der Evangelischen Kirchgemeinde Bischofszell-Hauptwil. Seine Funktion als Beauftragter für Popularmusik der Evangelischen Landeskirche Thurgau hat er weiterhin inne. *pd*

Eingeweiht. Evangelisch-Affeltrangen hat anlässlich des Erntedank-Gottesdienstes die im Innenbereich renovierte Kirche eingeweiht. *pd*

Spenden. Seit 400 Jahren nutzen die Evangelische und die Katholische Kirchgemeinde Leutmerken ihre Kirche paritätisch. Derzeit wird das Innere des vermutlich 1200 Jahre alten Gotteshauses renoviert. Mitte Dezember sollen die Sanierungsarbeiten abgeschlossen sein, für die bereits mehr als 100'000 Franken an Spenden zusammengekommen sind. *pd*

Sehnflucht. «Wie viel Weihnacht braucht der Mensch?» Um diese Frage geht es im Musical «Sehnflucht», das von zwei Menschen handelt, die Heiligabend im Kinosaal erleben. Am Freitag, 11. Dezember, um 20 Uhr findet in Oberhofen die einzige Vorstellung im Thurgau statt. *pd*

Singen. Die Thurgauer Trachtenvereinigung lädt am 9. Dezember 2015, um 19.30 Uhr, herzlich zu einem offenen Singen von Advents-Liedern in die Kirche Thundorf ein. Die Begleitung übernimmt das Blockflötenorchester Bodensee. Zudem erfreuen die Chöre der Trachtengruppen Lauchetal, Kreuzlingen/Höfe/Seerücken und Schwaderloh die Zuschauer. *pd*

Die vier frisch ordinierten Diakoninnen und Diakone: Matthias Hüberli, Flavia Hüberli-Christen, Monika Fuchs, Remo Kleiner (v. l.n.r.).

Berufen zum kirchlichen Dienst

Vier Diakoninnen und Diakone wurden, in der evangelischen Kirche in Neukirch-Egnach ordiniert. Im Ordinationsgelübde brachten sie zum Ausdruck, dass sie ihre soziale Tätigkeit als kirchlichen Dienst verstehen.

Brunhilde Bergmann

Auch viele junge Menschen sind zur Ordination in die Kirche Neukirch gekommen und haben den feierlichen Gottesdienst mitgestaltet. Flavia und Matthias Hüberli-Christen aus Schönenberg an der Thur, Monika Fuchs aus Altishausen und Remo Kleiner aus Berg stellten sich im Interview gegenseitig vor. Alle vier wirken im Bereich der kirchlichen Jugendarbeit. Für Flavia Hüberli-Christen sind Beziehung und Freundschaft ein Schlüssel, der die Tür zum Finden der eigenen Begabung öffnet. In diesem Sinn möchte sie Jugendliche in den Kirchgemeinden Neukirch an der Thur und Schönholzerswilen ermutigen und seelsorglich begleiten. Sie hat erst kürzlich ihre Jugendarbeit ausgeweitet und ist jetzt Jugendarbeiterin beider Kirchgemeinden. Ihr Ehemann Matthias fand über Sinnfragen in einer Lebenskrise zum Glauben und ist bereit, «auf Jesu Baustelle» mitzuarbeiten. Sein Wirkungsfeld ist die Jugendarbeit in der Kirchgemeinde Neukirch-Egnach. Monika Fuchs bezieht ihre Kraft im Gebet beim Joggen. Potenzial, Jugendliche auf ihrem Lebens- und Glaubensweg weg zu stärken, hat sie in den verschiedensten Formen von Kleingruppenarbeit in der Kirchgemeinde Amriswil-Sommeri ausgemacht. Gemäss dem Leitspruch «aus Liebe zu Gott und den Menschen» seiner Wohn- und Wirkungsgemeinde Berg, wünscht sich Remo Kleiner, dass Menschen immer mehr von Gott erfahren. So wie ihn Menschen seiner Kirchgemeinde vor über 20 Jahren begleitet haben, möchte auch er jungen Menschen helfen, ihren eigenen Weg zu finden.

Die Berufung des Petrus durch Christus vor Augen, sprach Kirchenratspräsident Pfarrer Wilfried Bührer von innerer und äusserer Berufung. Die subjektive Bereitschaft und das schrittweise Heranreifen und Hineinwachsen in die verantwortungsvolle Aufgabe der diakonischen Gemeindearbeit sei die innere Berufung, der die vier ausgebildeten Diakoninnen und Diakone gefolgt sind. Mit der Ordination setzt die Evangelische Landeskirche Thurgau ein objektives, äusseres Zeichen. Sie anerkennt die Berufung und ermächtigt die Ordinandinnen und Ordinanden im kirchlichen Dienst zu wirken. Um sie dafür zu stärken, wurden sie vom Kirchenratspräsidenten und einer Vertrauensperson mit Handauflegen gesegnet und im Gebet von der Gottesdienstgemeinde getragen.

Flüchtlinge – Situation angespannt, aber nicht dramatisch

An einer ausserordentlichen Sitzung des Peregrina-Stiftungsrates wurde kürzlich die aktuelle Asyl- und Flüchtlingssituation im Thurgau erörtert. Dabei kamen auch die Hilfsmöglichkeiten der Landeskirchen zur Sprache. Die Kirchenräte der Evangelischen und der Katholischen Landeskirche Thurgau haben sich deshalb mit einem Schreiben an die Kirchgemeinden gewandt, um ihnen Hilfestellungen zu bieten.

Die Situation im Thurgau ist zurzeit zwar sehr angespannt, aber nicht dramatisch. Das vom Bund betriebene Empfangs- und Verfahrenszentrum in Kreuzlingen musste, wie man den Medien entnehmen konnte, in Sulgen eine Aussenstelle in Betrieb nehmen. Eine besondere Herausforderung seien die 57 unbegleiteten Minderjährigen, die sich derzeit im Thurgau befinden. Für die Unterbringung der Minderjährigen, die Schulung und die ausserschulische Betreuung hat die Peregrina-Stiftung die nötigen Strukturen aufgebaut, und sie baut sie laufend aus. Die Kirchenräte empfehlen angesichts dieser professionellen Betreuung, dass Kirchgemeinden oder auch Private ihre angedachten Hilfsangebote zuerst mit den zuständigen Stellen absprechen. Damit könne Frustrationen vorgebeugt werden. Froh seien die Verantwortlichen in jedem Fall um Angebote von Arbeits- und Praktikumsstellen für anerkannte Flüchtlinge. Hilfreich sei auch der unverkrampfte Umgang mit Fremden in der Nachbarschaft. Dies könne auch heissen, dass Flüchtlinge privat oder zu Kirchgemeindeanlässen eingeladen werden. *pd*

Bild: pd

«Du siehst mich»: Christina Aus der Au stellt als Präsidentin das Motto des Deutschen Evangelischen Kirchentags 2017 vor.

Reformation ins Heute übersetzen

Zum Reformationsjubiläum findet der Deutsche Evangelische Kirchentag 2017 in Berlin und Wittenberg statt. Präsidiert wird er von der Thurgauer Theologin Christina Aus der Au.

Cyrill Rüegger

Frau Aus der Au, wie sind Sie als Schweizerin und Thurgauerin dazu gekommen, den Kirchentag in Deutschland zu präsidieren?

Ich bin seit sieben Jahren Mitglied des Präsidiums des Deutschen Evangelischen Kirchentags. Auf mich aufmerksam geworden sind die Verantwortlichen durch meine Moderation einer Podiumsdiskussion am Kirchentag 2007 in Bremen. Seit 2014 bin ich im Vorstand. Natürlich ist eine Schweizerin an der Spitze des grossen Reformationsjubiläumskirchentags in Berlin und Wittenberg etwas Besonderes, aber ich glaube, genau dieses Besondere ist beabsichtigt.

Was motiviert Sie für diese Aufgabe?

Dieses Amt ist nicht nur eine grosse Ehre, sondern es macht auch sehr viel Freude den Kirchentag aufzugleisen und zu prägen. Ich komme mit führenden Köpfen aus Kirche, Politik, Kultur und Wirtschaft zusammen. Zudem lerne ich viel darüber, wie die Kirche und die Gesellschaft im Osten Deutschlands «ticken». Und ich kann mitentwickeln, welche drängenden gesellschaftlichen Fragen und Themen 2017 diskutiert werden sollen und wie wir das Anliegen der Reformation ins Heute übersetzen. Solch grosse und gesellschaftlich präsente Ereignisse kennen wir als Kirche in der Schweiz gar nicht.

Was können Sie als Schweizerin in der deutschen Kirche einbringen?

Die Reformation war ja alles andere als eine einspurige Angelegenheit, sondern vielstimmig; also europäisch, theologisch, politisch und widersprüchlich. Dieses Element möchte ich gerne unterstützen. Wenn ich frech-naiv Fragen stelle, die kirchliche Gepflogenheiten oder strukturelle Selbstverständlichkeiten antasten, dann verzeiht man mir dies und wir kommen ins Gespräch über ebendiese Selbstverständlichkeiten. Auf der anderen Seite erlebe ich auch, dass ich nicht «nur» die Schweizerin bin, sondern auch die reformierte Theologin, die sich mit dem Verhältnis der Theologie zu den naturwissenschaftlichen und säkularen Weltbildern auseinandergesetzt hat.

Welcher Zusammenhang und welche Zusammenarbeit besteht zwischen dem Deutschen Kirchentag und dem Bodensee-Kirchentag 2016?

Bisher bestand keine Zusammenarbeit zwischen den beiden Kirchentagen. Ich bin auch nicht in die Organisation des Bodensee-Kirchentags involviert, sondern kann diesen sehr entspannt als Teilnehmerin geniessen. Ich bin allerdings via «Thurgauer Arbeitskreis für Kirche und Theologie» mit dem Bodensee-Kirchentag in Verbindung, und wir werden gerne dafür werben, dass möglichst viele Menschen zwischen dem 24. und 26. Juni 2016 nach Kreuzlingen und Konstanz kommen! Gemeinsam ist aber beiden Kirchentagen, dass sich hier Christinnen und Christen treffen, zusammen singen und feiern, sich über Gemeinde- und sogar Landesgrenzen kennenlernen und zu Fragen von Kirche und Gesellschaft auseinandersetzen.

Neue Weihnachtsbeleuchtung

Auf den ersten Advent hin wird in Frauenfeld eine neue Weihnachtsbeleuchtung in Betrieb genommen. «GeschichtenLichter» heisst sie und wird in der Innenstadt auf ungewöhnliche Art und Weise Weihnachtsstimmung verbreiten. Die neue Weihnachtsbeleuchtung geht aus einem Ideenwettbewerb hervor, der gestartet wurde, weil die bisherige Weihnachtsbeleuchtung ihr Lebensalter erreicht hatte. Die Geschichtenlichter werden unter Einbezug von Gebäudefassaden und Strassenüberhängen dem Frauenfelder Zentrum eine neue Gestalt geben und einen besonderen Charme versprühen. Durch sie wird ein Bummel durch die Innenstadt in der Vorweihnachtszeit zu einem stimmungsvollen Erlebnis. Mehr sei noch nicht verraten – man darf gespannt sein. *svf*

IN KÜRZE

Leupp. Pfarrerin Andrea Leupp aus Herisau übernimmt am 1. November 2015 die evangelische Seelsorge an der Klinik in Aadorf. Die Seelsorgestelle ist mit 10 Stellenprozent ausgestattet und beinhaltet unter anderem Seelsorgegespräche und das Gestalten von Andachten. Das Seelsorgeangebot an der Klinik Aadorf wird von der Evangelischen Landeskirche des Kantons verantwortet und von der Klinik und der Landeskirche gemeinsam finanziert. *pd*

Prochrist. Mehrere hundert Besucherinnen und Besucher haben die aussergewöhnliche Themenwoche Prochrist für Leben und Glauben in der Region Sulgen/Berg mit Hauptredner Fredy Staub besucht. Ziel war es, aus den Kirchen herauszutreten und Menschen in Glaubens- und Lebensfragen zu ermutigen. *pd*

Konstanz. Die Evangelische Landeskirche des Kantons Thurgau lud am 11. September 2015 die Kirchenschreiber und Kirchenverwalter der Deutschschweizer Landeskirchen nach Konstanz ein. Dass die Thurgauer Kirche die Gäste nach Konstanz eingeladen hatte, hing mit dem Jubiläum 600 Jahre Konstanzer Konzil 1414 bis 1418 zusammen. Ein solches Treffen findet jedes Jahr auf Einladung der Deutschschweizer Landeskirchen statt. *pd*

Regula und Markus Da Rugna verbinden christliche Meditation mit Bewegung und Tanz.

Tanzend in den Advent

Mit Bewegung, Tanz und Meditation der adventlichen Vorfreude auf Weihnachten Ausdruck geben ist das Ziel des Tecum Workshops in der Kartause Ittingen mit der Tanzpädagogin Regula Da Rugna und Markus Da Rugna, Pfarrer in der Evangelisch-methodistischen Kirche.

Trudi Krieg

«Der menschliche Körper ist etwas Wunderbares und wird viel zu wenig in seiner ganzen Ausdrucksmöglichkeit wahrgenommen», findet die ausgebildete Tanzpädagogin Regula da Rugna. Sie kam über die Standarttänze zur modern Technik. In ihren Workshops sollen die Teilnehmenden durch die Bewegung positive, bereichernde Erfahrungen mit ihrem Körper gewinnen können. Ihr Ziel ist es, dass die Leute ihre eigene Bewegung suchen und finden, im Dialog mit sich selber und dem Körper sind. Auch als Pflegefachfrau lernte sie den menschlichen Körper in seiner ganzen Ausdrucksmöglichkeit kennen und schätzen.

Bewegung bewegt auch seelisch

Einen etwas anderen Zugang zum Körper hat Markus da Rugna der schon immer Sport trieb: «Im Sport zählt die Leistung mehr als ein kreativer Ausdruck des Körpers.» Er leitet aber auch Pilgerreisen nach Assisi. Bei den Wanderungen durch Italien mit dem Ziel, zum Wirkungsort von Franziskus zu gelangen, erlebe er, wie bei Menschen durch die langsame Fortbewegung des Wanderns auch seelisch vieles in Bewegung komme. Ihn spricht der Ordensgründer in seiner Verbundenheit mit allen Kreaturen der Schöpfung und dem einfachen Leben besonders an. In seiner Tätigkeit als Pfarrer in Romanshorn baut er in den Gottesdiensten auch Meditationen ein, in denen er Bibeltexte liest, zu denen Regula Da Rugna tanzt. Als Thomas Bachofner, der bisher zusammen mit Schwester Silvia Tanz- und Meditationstage leitete, auf der Suche nach Nachfolgern anfragte, sagten Regula und Markus Da Rugna spontan zu.

Freude zu Gott

In Workshops, die sie unter anderem in Montmirail mitleitet, verbindet Regula Da Rugna die Freude am körperlichen Ausdruck immer auch mit der Hinwendung zu Gott: «In der Kirche wurde dem Körper viel zu wenig Beachtung geschenkt», findet sie. Sie liess sich sofort dafür begeistern, in der Kartause Ittingen an einem Tanzworkshop auf den Advent einzustimmen. Markus Da Rugna suchte passende Meditationstexte aus der Bibel aus: «Mit dem Tanzworkshop ‹Gaudium Magnum – grosse Freude› soll dem ursprünglichen Sinn von Advent und Weihnachten – der Menschwerdung Jesu als Kind – Raum gegeben werden.» Lob- und Kreistänze, Improvisation und Wahrnehmungsübungen, Mittagsgebet, Momente der Stille, Bibel-Meditation und Impulse zum Thema gehören zum Programm des Workshops am 5. Dezember.

t e cum

Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau, Kartause Ittingen, 8532 Warth, www.tecum.ch, tecum@kartause.ch, T 052 748 41 41, F 052 748 41 47

Morgengebet. Mittwoch und Freitag, 07.00 Uhr im Mönchsgestühl der Klosterkirche.

Meditation. Kraft aus der Stille Mittwoch, 9. Dezember, 17.30 und 18.30 Uhr, öffentliche Meditation mit Thomas Bachofner.

Raum der Stille. Allgemeine Öffnung: Mo-Fr 14.00 bis 17.00 Uhr; Sa/So 11.00 bis 17.00 Uhr.
Vom 19. Dezember bis und mit 3. Januar bleibt die Kartause geschlossen.

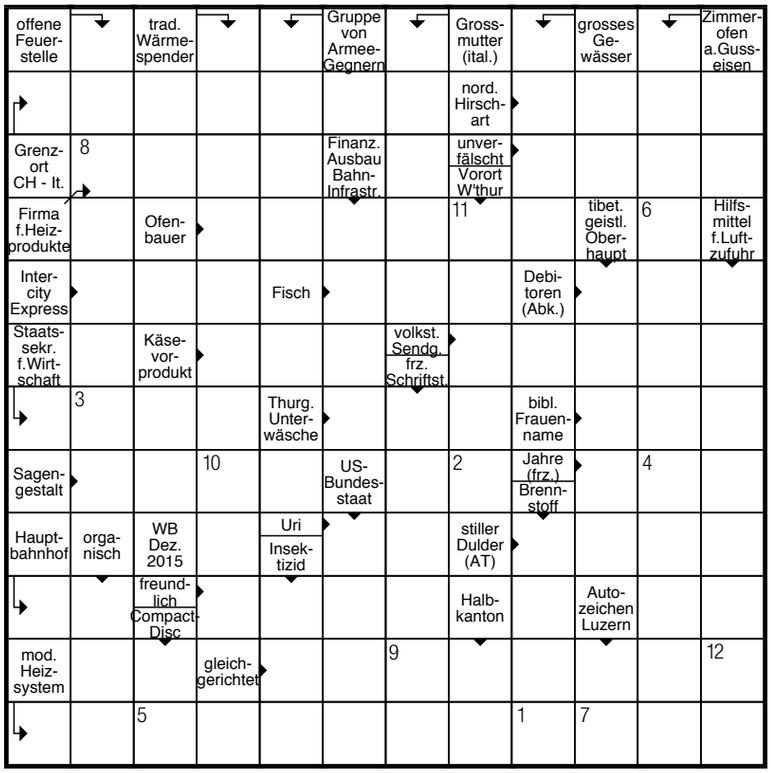
Klangwelt. 2. Dezember, 20 Uhr, Stammtischgespräch: «Klangwelt - Welt des Klangs» mit dem Musiker und Komponisten Peter Roth; Brauhaus Sternen, Frauenfeld.

Gaudium magnum. 5. Dezember, 9 bis 17 Uhr, sich mit Bewegung, Tanz und Meditation auf den Advent einstimmen.

Singen. 5. Dezember, 18 bis ca. 19.30 Uhr, offenes Singen zusammen mit dem Chor «Chantetout» in der Klosterkirche (nicht geheizt).

Adventskalender. 12. Dezember, 15.30 bis 18 Uhr, das traditionelle Beisammensein zum «Anderen Advent».

Jahresanfang. 2. bis 3. Januar, 16 bis 16 Uhr, «Aus der Mitte leben» – Kurzretraite zum Jahresanfang im Kloster Fischingen.



KREUZWORTRÄTSEL

Lösung auf Postkarte an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an raetsel@evang-tg.ch (E-Mail-Antworten in jedem Fall mit einer Postadresse versehen; mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung). Dieses Kreuzworträtsel von Wilfried Bührer dreht sich rund um das Thema Heizen. Einsendeschluss ist der 10. Dezember 2015. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin beziehungsweise der Gewinner werden in der nächsten Ausgabe publiziert. Das Lösungswort der November-Ausgabe lautet «Auf Fels bauen»; den Harass mit Thurgauer Produkten bekommt Alfred Bischoff, Tägerwilen.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

MEDIENTIPP

Eckhart Tolle. Er liefert keine grosse Show, seine Inhalte sind nicht neu und dennoch: Der Mann ist so etwas wie ein spiritueller Superstar. Eckhart Tolle, ein gebürtiger Deutscher, erreicht mit seiner Botschaft ein Millionenpublikum. Radio SRF 2 Kultur, am 13. Dezember, 8.30 Uhr, mit Wiederholung am 17. Dezember um 15.00 Uhr.

Engel. Engel haben zur Weihnachtszeit Hochkonjunktur. Sie hängen mit silbernem Haar am Weihnachtsbaum, verzieren Lebkuchen und Postkarten oder treten im Krippenspiel auf. Die himmlischen Boten regen die Fantasie an. Die Schriftstellerin Eveline Hasler hat sich ihnen literarisch gewidmet. Was ihr Engel ganz persönlich bedeuten, erzählt die Autorin an Weihnachten. Radio SRF 2 Kultur, am 25. Dezember 8.30 Uhr, mit Wiederholung am 25. Dezember um 18.30 Uhr.

Flüchtlinge. Papst Franziskus hat weltweit alle Kirchengemeinden aufgefordert, mindestens zwei Flüchtlinge aufzunehmen. Auf Europa hochgerechnet wären das an die 600'000 alleine in den römisch-katholischen Kirchen. Was passiert konkret in Schweizer Gemeinden? Radio SRF 2 Kultur, am 1. Januar 8.30 Uhr, mit Wiederholung am 1. Januar um 18.30 Uhr.

Impuls. Top Kick auf Radio Top – jeden Morgen ein Gedankenimpuls: Montag bis Freitag, ca. 6.45 Uhr, Samstag, ca. 7.45 Uhr. Top Church – jeden Sonntag: Erfahrungsbericht («Läbe mit Gott», ca. 8.10 Uhr) und Kurzpredigt («Gedanke zum Sunntig», ca. 8.20 Uhr). *ow/pd*

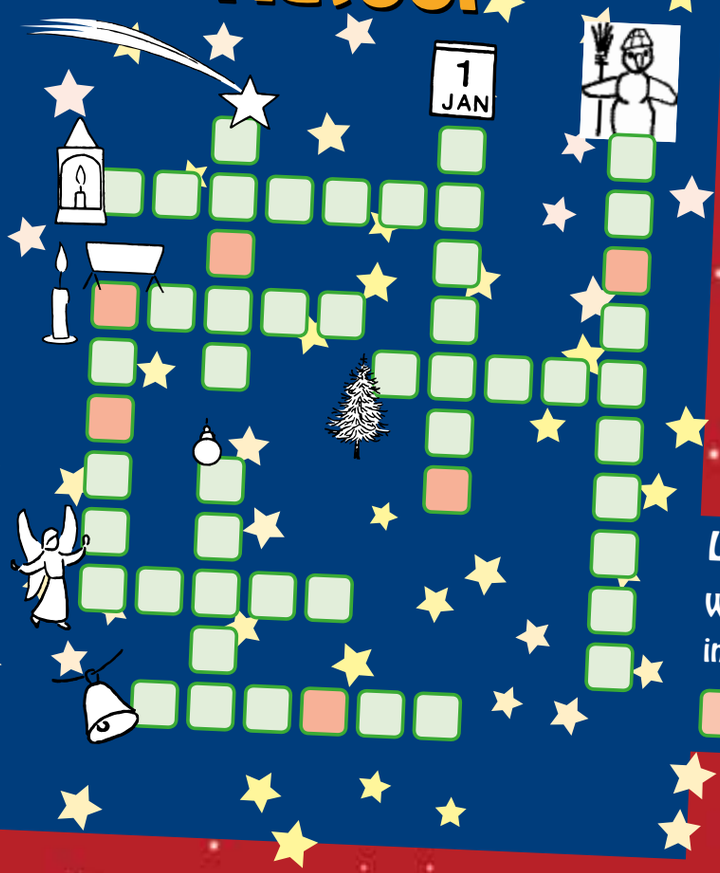
IMPRESSUM: Herausgeber Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau **Redaktionskommission** Pfrn. Karin Kaspers-Elekes (kke), Präsidentin , Pfrn. Rosemarie Hoffmann (rh), Pfrn. Barbara Keller (bk),Tobias Keller (tk), Ernst Ritzi (er), Andy Schindler-Walch (asw), Pfr. Olivier Wacker (ow) **Redaktion** Roman Salzmann (sal), Salcom, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell, Tel. 071 420 92 21, Fax 071 420 92 18, roman.salzmann@evang-tg.ch **Erscheinungsweise** 11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Juni/Juli als Doppelnummer) **Redaktionsschluss** Immer am 8. des Vormonats. **Gestaltung** Creavis, Ueli Rohr (ur), 9548 Matzingen **Layout Lokalseiten, Druck und Spedition** galledia, 8501 Frauenfeld. **ADRESSÄNDERUNGEN:** Bitte ausschliesslich an die lokale Kirchgemeinde.

Rätsel

Wort gesucht!

Mache mit beim Wettbewerb und **gewinne ein Jahres-Abo der Kinderzeitschrift «Kiki»**. So geht's: Schreibe das Lösungswort zusammen mit deiner Adresse und Telefonnummer sowie deinem Alter auf eine Postkarte und schicke sie an Kirchenbote, Kinderwettbewerb, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an kinderwettbewerb@evang-tg.ch. Einsendeschluss ist der 10. Dezember 2015. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung. Teilnahmeberechtigt sind Kinder bis 16 Jahre.

Weihnachts-Rätsel



Löse zuerst das Bilderrätsel.

Welches Wort findest du, wenn du die Buchstaben in den roten Feldern richtig ordnest?

Schöne Weihnachten

An Weihnachten wird häufig ein Christbaum geschmückt, eine Krippe aufgestellt und mit Verwandten und Freunden zusammen gegessen. Was an Weihnachten aber am besten ist, erzählen uns Kinder aus der Kirchgemeinde Münchwilen-Eschlikon.

Andrin, 12: Mir gefällt das Essen am besten, weil es so fein ist.

Anja, 11: Mir gefällt es, wenn man zu Hause Weihnachtsliedder hört und coole Geschenke bekommt, weil mir einfach die Weihnachtsstimmung gefällt.

Eric, 12: Mir gefällt, dass die Verwandten kommen und weil es jedes Jahr ein sehr feines Essen gibt.

Gabriel, 12: Ich freue mich auf den Besuch von meinen Verwandten, weil ich sie den Rest des Jahres fast nie sehe.

Giulia, 12: Ich mag das Zusammensein mit meiner Mutter und meiner Schwester, weil es mich sehr glücklich macht mit ihnen zu feiern.

Jeremy, 12: Mir gefallen das gute Essen und die Verwandten, weil es mit den Verwandten immer lustig ist.

Robin, 12: Ich freue mich auf das Essen, weil es immer sehr fein ist, und auf die Geschenke.

Mischa, 12: Mir gefallen die Geschenke und das Essen. Das Essen ist immer sehr fein.

Thierry, 12: Mir gefällt das feine und spezielle Essen und die Weihnachtsmusik, die wir hören, wenn wir die Geschenke auspacken.

Robin, 12: Die Geschenke und das Essen gefallen mir am besten, weil die Geschenke gratis sind und das Essen fein ist.

Lösung Wettbewerb November-Kirchenbote
1A, 2 B, 3A. Die Klemmlampe gewinnt Ladina Fey, Ottoberg.

Rätsel und Comic: KiK-Verband, 8415 Berg am Irchel, www.kinderkirche.ch

Weitere spannende Rätsel, Spiele und vieles mehr über Kinder und Kirche findest du im Internet auf www.kiki.ch

Kirchenbote
NR.12 | DEZEMBER 2015

Jauchzet, ihr Himmel; freue dich, Erde! Lobet, ihr Berge, mit Jauchzen! Denn der HERR hat sein Volk getröstet und erbarmt sich seiner Elenden.

Jesaja 49,13

Bild: fotolia.com